

Waldkinder

Autor(en): **Kiener, Sarah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 22: **Schulformen**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Waldkinder

Fördert das Spielen in der Natur die Entwicklung der Motorik und der Kreativität von Kindergartenkindern? Wie sollten Kindergarten und Wohnumfeld gestaltet sein, um den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder möglichst gerecht zu werden?

Zusehends schwinden im unmittelbaren Wohnumfeld unserer Kinder natürliche Spielräume, in denen sie unbeaufsichtigt herumtoben können. Die Kinder ziehen sich in die Wohnungen zurück – Bewegungsmangel aus Platzgründen und wegen der neuen Medien ist die Folge. Zudem werden Kontakte unter Kindern mehr und mehr institutionalisiert – sie geschehen nicht mehr wie früher in Nachbars Garten oder am Schlittelhang neben dem Haus, sondern im Kinderhort oder im Kindergarten. Im Gegenzug gehen immer mehr KindergärtnerInnen mit ihrer Klasse regelmässig in den Wald, um den Kindern einen Spiel- und Lebensraum zu eröffnen, der ihren elementaren Bedürfnissen entgegenkommt: Bewegung, Erkundung und Erforschung, autonome Gestaltung der Spiel- und Handlungsmöglichkeiten und Anregung aller Sinne. Seit einigen Jahren macht in der Schweiz eine neue Form des Kindergartens von sich reden: der Waldkindergarten – ein Kindergarten ohne Dach und Wände, der das ganze Jahr über bei jedem Wetter draussen stattfindet.

Resultat: klare Unterschiede

Im Rahmen meiner Lizentiatsarbeit am Psychologischen Institut der Universität Fribourg habe ich über 150 Kinder im Schuljahr 02/03 beobachtet.¹ Die erste Gruppe besuchte einen Waldkindergarten, die zweite einen konventionellen Kindergarten mit einem wöchentlichen Waldtag und die dritte einen konventionellen Kindergarten ohne regelmässige Walddage. Die «Waldkinder» wiesen nach einem Jahr bessere Leistungen auf als die Kinder der beiden anderen Kindergartenformen – sowohl im Kreativitätstest als auch bei einem Teil der Motoriktests. Dies ist auch den Eltern aufgefallen: Sie bestätigten, dass Waldkinder mehr Ausdauer hatten, sich besser selbst beschäftigen und länger an einer Sache dranbleiben konnten. Zudem testeten sie häufiger verschiedene Wege aus, um ein Ziel zu erreichen. Diese Ergebnisse sind deshalb bedeutend, weil folgende Tätigkeiten und Fähigkeiten einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Motorik und Kreativität eines Kindes haben: das gemeinsame Sporttreiben mit den Eltern, der Gebrauch von Werkzeugen und Geräten zum Balancieren und Klettern, viel Raum für Bewegung, das unbeaufsichtigte Freispiel draussen in naturnahen Gebieten, das häufige Spielen mit Naturmaterialien sowie die Fähigkeit, sich selbst beschäftigen zu können, an einer Tätigkeit dranzubleiben und verschiedene Varianten auszuprobieren. Den wichtigsten Einfluss auf die grobmotorische Entwicklung hatten die Anzahl Tage, an denen der Kindergarten im Wald stattfand.

Fortsetzung auf Seite 20

1-3

Der Waldkindergarten «Wakita» findet bei Wind und Wetter im Witikon Wald statt. Folgende Einblicke fotografiert hat Michael Lio. Seite 16: Diese Hütte ist der einzige gebaute Raum, in den sich die Kinder zurückziehen können. Eine Plane schützt vor Regen. Seiten 18 und 19: Natürliche Hänge bilden Rutschbahnen. Unterricht und Spass unterm Kronendach.





Ziel: Erfahrungsräume bereitstellen

Entscheidend für die motorische und die kreative Entwicklung scheint also ein erlebnisreiches und vielfältiges Aussenumfeld zu sein, in dem die Kinder unbeaufsichtigt spielen können. Kinder bevorzugen draussen vor allem Bäume und Wald, eine vielfältige Topografie, Wiesen, Orte zum Klettern, Konstruktionsmaterial und verschiedene Plätze, die zum Erforschen und Experimentieren anregen.² Empfohlen wird auch die Einrichtung eines naturnah gestalteten Gartens, der die Fantasie und Kreativität der Kinder fördert. Innenräume sollten gross und spärlich möbliert sein, vielfältig verwendbare Einzelelemente und Spielzeug enthalten und aus verschiedenen Ebenen bestehen, die zum Klettern und Springen auffordern.³ Die Aussenumgebung ist wohl die wichtigste Triebfeder für die körperliche Aktivität von Vorschulkindern. Diese ist, wie bereits erwähnt, wichtig für die kindliche Entwicklung.^{4/5} Eine norwegische Studie weist auf einen starken Zusammenhang zwischen den Landschaftsstrukturen und der Funktion des Spiels hin.⁶ Zentral für die Bewegungsmöglichkeiten eines Kindes scheint auch die Aktionsraumqualität des Wohnumfeldes zu sein.^{7/8} In einer Studie mit 4000 deutschen Kindern spielten diejenigen mit einem gefährlichen oder erlebnisarmen Wohnumfeld höchstens 30 Minuten täglich unbeaufsichtigt draussen, dagegen diejenigen mit einem ungefährlichen, anregungsreichen Wohnumfeld durchschnittlich 90 Minuten.⁷ Studien aus der Präventionsforschung haben ergeben, dass diejenigen Massnahmen am wirksamsten sind, die versuchen, Lebenskompetenzen zu stärken. Für Vorschulkinder bedeutet dies, dass ihnen Spielräume zur Verfügung gestellt werden, in denen sie selbst auswählen können, wann sie was mit wem tun möchten, und die sie in ihrem eigenen Tempo erkunden und erforschen können.⁹ Die Rolle der Erwachsenen besteht darin, den Kindern einen Erfahrungsraum zur Verfügung zu stellen, den die Kinder selbst gestalten und verändern können.

Wunsch: kinderfreundliche Umgebung

Regelmässige Naturaufenthalte werden von vielen Eltern gewünscht und zunehmend von KindergärtnerInnen praktiziert. In der Schweiz existiert derzeit ein Dutzend Waldkindergärten (siehe Kasten). Die Frage stellt sich, ob es nicht sinnvoll wäre, die konventionellen Kindergärten zugunsten der Waldkindergärten aufzuheben, damit alle in den Genuss dieser pädagogisch besseren Variante kämen. Dagegen spricht, dass erstens private Waldkindergärten teuer sind und zweitens nicht alle Eltern gleichermaßen von dieser Kindergartenform überzeugt sind. Drittens hat der Verband der KindergärtnerInnen Schweiz ein Negativstatement bezüglich der reinen Waldkindergärten herausgegeben: Diese könnten den Bildungszielen der Kindergärten nicht gerecht werden – insbesondere Lesen, Schreiben und Rechnen kämen zu kurz. Daher scheint eine Mischform «Kindergarten mit Waldtagen» besser geeignet, um alle Bedürfnisse abzudecken.

Doch genügen Waldtage, um die Entwicklung der Kinder positiv zu beeinflussen? Der Kindergarten kann

Waldkindergärten in der Schweiz

Heute existieren Waldkindergärten auch in zwei sankt-gallischen Gemeinden (St. Gallen und Flawil), in Solothurn, in zwei Berner Gemeinden (Biel und Ringgenberg), in fünf Zürcher Gemeinden (Brütten, Nürensdorf, Kloten, Langnau am Albis, Männedorf) sowie in einer Appenzeller Gemeinde (Rehetobel). Die Waldkindergärten in Brütten, Nürensdorf und Kloten sind privat geführt, alle anderen öffentlich. Der Waldkindergarten St. Gallen bietet seit 2002 auch eine Waldschule an (Basisstufe). Neu werden in Zürich und in Bern auch Wald-Kindertagesstätten angeboten. Zudem gibt es unzählige Naturspielgruppen in der Schweiz. Naturspielgruppen richten sich an 3- bis 5-jährige Kinder, Waldkindergärten an 5- bis 7-jährige. Eine landesweite Vernetzung der Waldkindergärten und Naturspielgruppen fehlt bisher. Ein erster Versuch dazu war die 1. Schweizer Fachtagung der Waldkindergärten und Naturspielgruppen 2002 in Braunwald.

zwar fehlende Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten im Wohnumfeld bis zu einem gewissen Grad kompensieren. Institutionelle Förderung kann jedoch den Kindern nie jene Selbstständigkeit im Tun zugestehen, wie dies in einem guten Wohnumfeld im Spiel mit anderen Kindern möglich ist. Kindergarten und Schule dürfen nicht als Reparaturwerkstätten für Defizite missbraucht werden, die durch eine kinderunfreundliche Umwelt entstehen. Die Ursache beheben würde bedeuten, die alltägliche Umwelt der Kinder so auszustatten, dass sie ihren Entwicklungsbedürfnissen entspricht – sowohl im Wohnumfeld als auch im Kindergarten. Es ist deshalb eine Herausforderung für Architekten, lokale Behörden und Hausbesitzer, vor Ort die Lebensumwelt kinderfreundlich zu gestalten: etwa naturnahe Gärten, Bäume, Wald, Wiesen, Klettermöglichkeiten, Konstruktionsmaterial und Plätze anbieten, die zum Experimentieren anregen.

Sarah Kiener ist ausgebildete Primarlehrerin, Psychologin und Naturpädagogin. Sie leitet Weiterbildungen in den Bereichen Didaktik und Pädagogik mit Kindern in der Natur. Route de la Gare 32, 1785 Cressier FR, sarah.kiener@freesurf.ch

Literatur

- 1 Kiener, S.: Kindergärten in der Natur – Kindergärten in die Natur? Lizentiatsarbeit, Psychologisches Institut der Universität Fribourg. 2002. Ergebnisse unter www.waldkindergarten.ch/ergebnisse.
- 2 Titman, W.: Special Places, Special People. The hidden Curriculum of School Grounds. WWF UK, 1994.
- 3 Verband KindergärtnerInnen Schweiz: Richtlinien für den Bau von Kindergärten. Bern, Kg CH, 1997.
- 4 Baranowsky, T., Thompson, W. O. DuRant, R.H., Baranowski, J. & Puhl, J.: Observations on Physical Activity in Physical Locations. Research Quarterly for Exercise and Sport. 64 (1993) S. 127–133.
- 5 Rivkin, M.S.: The Great Outdoors. National Association for the Education of Young Children. 1999.
- 6 Fjortoft, I.: Landscape as Playscape. Norwegian University of Sport and Physical Education. Oslo, 2000.
- 7 Blinkert, B.: Aktionsräume von Kindern in der Stadt. Freiburger Institut für Sozialwissenschaft, 1994.
- 8 Hüttenmoser, M. & Degen-Zimmermann, D.: Lebensräume für Kinder. NFP 25, Bericht Nr. 70. 1995.
- 9 Winner, A.: Zum Begriff Lebenskompetenzen. In Becker-Textor (Hrsg.): Ohne Spielzeug. Herder, 1997, S. 16–25.

Albtraumschule?

Das ist doch die Höhe! Er hat einen Monat Zeit gehabt, doch trotzdem konnte mir der Hausmeister das einzige grosse Zimmer dieser Schule nicht für den heutigen Morgen freihalten! Nun muss ich wohl oder übel meinen Lernparcours in einem normalen Schulzimmer durchführen. Meine Lehrerkollegen wenden solche raumintensiven Unterrichtsformen gar nicht erst an, da das Schulhaus nicht dafür geschaffen ist.

Ich wünschte, der Architekt würde bei der nächsten Renovation die Wände zwischen den Zimmern so planen, dass sie beweglich sind. Faltwände wären geradezu ideal. Gerade heute brauchte ich Platz, denn es sollen mehrere Arbeitsplätze mit Anschauungsmaterial im Raum stehen. Beim Lernparcours nämlich bearbeiten Schülergruppen in einer Art Postenlauf eine Aufgabe nach der andern. Bei den derzeitigen Platzverhältnissen muss ich mich auf vier Arbeitsplätze beschränken. Jeder Platz besteht aus vier Tischen, daher muss ich noch mühsam zwei zusätzliche Tische aus dem Nebenzimmer herbeischleppen. Hoffentlich hat die Nachbarsklasse dann nicht zu wenig Tische. Rollbares Mobiliar wäre kein Luxus. Bei der Beleuchtung hapert es auch, denn nur die Fensterseite ist hell genug. Dieser Bau aus den 1960er-Jahren taugt wirklich nur für den herkömmlichen Frontalunterricht.

Doch diese Art Schule zu geben widerstrebt mir je länger, je mehr. Ich bin doch keine Entertainerin! Lernen soll Greifen und Begreifen beinhalten. Aber es soll auch das Zusammenarbeiten fördern. Darum lasse ich die Klasse gern über dem Gelernten brüten. Doch dazu müssen meine Schülerinnen und Schüler ihre Resultate in kleinen Gruppen besprechen. Dann herrscht jeweils hier drin eine fürchterliche Stimmen-Kakophonie. Mir schweben kleine Gruppenräume vor oder Nischen in den Gängen, in die sich einzelne Schülergruppen zurückziehen können. Diesen Wunschräumen hänge ich nach, während ich das Anschauungsmaterial verteile – noch ein zusätzliches Flügelmodell für den Vogel-Tisch, ein verkleinerter Plastikschädel eines Tyrannosaurus rex für die Fleischfresser-Ecke, den Elchkopf stelle ich neben die anderen Pflanzenfresser-Schädel auf die dunkle Seite des Zimmers. Als Letztes arrangiere ich die Skelette diverser Vorderextremitäten auf dem Arbeitsplatz, an dem anatomische Vergleiche gemacht werden sollen.

In diesem Moment zwängen sich vierundzwanzig Jugendliche in den Raum, und ich merke am hallenden Stimmengewirr, wie miserabel die Akustik ist. Ich begrüsse die Klasse und erkläre den Schülerinnen und Schülern, was sie zu tun haben. – *Hey, Goran, lass den T. rex in Ruhe!* – Dann verteile ich die Arbeitsanleitung. – *Nein, Anatol, das Flügelmodell ist kein Raumschiff aus «Star Wars»!* – Ich muss ein paar Jungs und Mädchen trennen, weil sie beginnen, Unfug zu treiben. – *Urs, jetzt erschreck nicht dauernd. Clara mit der Skeletthand, wir sind hier nicht in der Geisterbahn!* – Endlich kehrt etwas Ruhe ein, und die Klasse beginnt zu arbeiten. – *Nein, Silvia, der Elch hatte keinen Zahnausfall, die Lücke im Gebiss ist normal. Und Alice, nimm es etwas ernster, ich kann auch nichts dafür, dass der Hundeschädel so blöd grinst.* – Nach eineinhalb Stunden ist der Spuk vorbei, bleiben tun die Träume nach flexiblen Schulräumen.

Carole Enz, Naturwissenschaftlerin mit Didaktischem Ausweis und Redaktorin bei tec21, enz@tec21.ch



4 Schulhäuser «aufbrechen» – Interview

| Carole Enz, Ivo Bösch | Urs Maurer ist Architekt und Pädagoge zugleich. Als Schulbauberater hilft er mit, dass Schulen zu kinder- und jugendgerechten Erfahrungsräumen werden.

12 Anders lernen – anders entwerfen

| Ivo Bösch | Gruppenräume, Lernlandschaft und «Jahgangsraum» ganz konkret: fünf Projekte von Architekturbüros, die sich intensiv mit Schulbau beschäftigen.

16 Waldkinder

| Sarah Kiener | Wann sind Wohnumfeld und Kindergarten kinderfreundlich? Eine Studie am Psychologischen Institut der Universität Fribourg liefert Antworten.

24 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Turnhalle Büsserach | Leopardenanlage Tierpark Dählhölzli | Sportanlagen Heeren-schürli und Juchhof, Zürich | Ausstellung Triemlispital, Zürich |

30 Magazin

| Tagung: Wohnbauten der 1950er- bis 1970er-Jahre – Erneuerungsstrategien im Vergleich | Künstlerisch gestalteter Lärmschutz | Baustelle Zukunft | Schaubetrieb in der «Nagli» Winterthur | Vom Wasserkraftwerk zum Museum | Fachstelle Architektur und Schule | Steuerung des Zweitwohnungsbaus | In Kürze |

36 Aus dem SIA

| Kulturtag SIA 2005: Inspiration Licht | Präsidentenkonferenz: Gute Leistungen erbringen und anpreisen | Zusammenarbeit GII – AMIV |

40 Produkte

| Skulpturales Design: Armaturenlinie Axor | Dämmstoff Glas: Foamglas | JS Humidifiers: Einfach Befeuchten | Schiebeseystem: Unsichtbare Technik mit Einbetonierprofil | Ratgeber: Eigenheim-Set | Fassadenelemente aus Terrakotta |

46 Veranstaltungen